



swissgay.info

Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, alle Szenen, (ISSN 02297-0622) Nr. 9 / Juli 2018
info@arcados.ch - *ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, Druck: discountprint.ch, um die 60 Expl. + PDF*

Beschreibungen von Männerliebe/Frauenliebe

müssen immer auch in ihrem historischen und kulturellen Rahmen gesehen werden. Es darf nicht einfach „rück-interpretiert“ werden. Mir ist aufgefallen, dass jüngere Studien dies gerne ausser Betracht fallen lassen. Neuestens geschieht das mit dem Begriff „queer“! Das kann soweit gehen, dass das Wort einfach als „queer durch die Stadt“ (1) verwendet wird, mit Anleihen an verwandte Begriffe. Mir sind aus der letzten Zeit folgende Bezüge aufgefallen:

Anna R. verwendete in einem der ersten „Milchbüechli“ der „Falschsexuellen“ den Begriff des „pädo philen Triggers“. Sie leitete ein, dass sie Thomas Manns „Tod in Venedig“ gelesen und darin einen pädo philen Auslöser gefunden habe. Wenn man diese Novelle Manns im zeitgeschichtlichen Zusammenhang sieht, dann sind die beiden Wörter nicht für die damalige Zeit anwendbar. Die Geschichte ist immerhin hundert Jahre alt und in dieser Zeit hat sich die Bedeutung von „pädo“ ziemlich gewandelt, von derjenigen der „Philia“ ganz zu schweigen. Schon „Pädophile“ haben das Wort falsch verwendet, um ihr sexuelles Begehren hinter dem Begriff der Freundschaft zu verdecken und bei den Griechen war das Geschlechtliche im Wort „Eros“ enthalten, um Leidenschaft auszudrücken. (Die SOH verwendete übrigens das Wort „Homophile“ ebenfalls - bis zum Auftauchen der „Homosexuellen Arbeitsgruppen“) (2)

In Manns Novelle ist aber noch nirgends das sexuelle Begehren zu finden, das heute sofort darin „gesehen“ wird. Drum wird richtigerweise heute immer mehr der Begriff „pädo sexuell“ (Kind und Sexualität) an der richtigen Stelle verwendet. Anna hat nicht weiter ausgeführt, was sie an der Novelle gestört hat. Sie liess den Begriff einfach „hängen“. Einer Diskussion wollte sie sich auch nicht stellen. Vermutlich störte sie der Bezug *älterer Mann und junger Bursche*, wie es auch im nachmaligen Film dargestellt worden ist. Weder in Manns Text noch in dessen späterer Verfilmung wurde der Junge so dargestellt, dass sein Alter unter die heute geltenden 16 Jahre fallen würden.

Ich will die Diskussion hier mit dem Hinweis abschliessen, dass ein Knabe/Bursche wohl ein älterer Mann werden wird/will und der Ältere in seiner Biografie auch ein Knabe gewesen ist und eine Fremdung, wie sie zwischen Mädchen und Mann (oder Knabe und Frau, hetero) angenommen werden muss, nicht vorhanden ist. Thomas Mann lebte in einer Zeit, die Kindheit, Jugend und Erotik unterdrückte – von Sexualität gar nicht zu reden (Er war ja Zeitgenosse Freuds). Mit dieser Novelle arbeitete er wohl seine eigene Biographie auf.

Tobias Urech grub eine Novelle aus den 30er Jahren aus. In der ersten Ausgabe der Literaturzeitschrift GLITTER (Bern 2017) stellte er diese „Frauenliebesgeschichte“ vor und stellte rückblickend fest: *„Die Geschichte „Zufall“ handelt von einer Liebe zwischen zwei Frauen. Oder von einer Frau und einem Mann? Was die Zeitschrift „Freundschaftsbanner“ und auch diese Geschichte zeigt: Unsere Artgenoss_innen der 30er Jahre gingen mit Geschlechtergrenzen ganz anders – vielleicht sogar spielerischer – um, als wir heute.“*

Von Spiel kann wohl die Rede sein, aber von „spielerischer“ sicher nicht. Unbefragbare Gestalten, sollten nicht aus solcher Distanz „interpretiert“ werden!

Ich will aber einen Vergleich mit Schwulen wagen. In männerbeherrschten Kulturen sind die Auslöser für erotische und sexuelle Regungen überwiegend im Weiblichen verortet. Kulturhistorisch sind darin die Frauen „der Ort der Sexualität“, denn an ihrem Körper sehen wir die Folgen, und sie sind damit eine Gefahr für die Männer. Mir ist vor vielen Jahren schon aufgefallen, dass in Mittelmeerländern und bei Latinos Schwule dazu neigen, Frauengehabe zu entwickeln und -Accessoires zu verwenden, um im

hab ich das SissyBoySyndrom?

(Schluss von S. 1)

hi ich heisse Aris, bin 19 und komme mit folgendem Anliegen:

Es fing an in meiner Kindheit, ich war eher ein ruhiger Typ, nicht so wie die anderen aggressiven Jungen. Ich bevorzugte es mit den Mädchen zu spielen und nicht mit den Jungs da sie oft kämpften, ich steuerte eher dahin das ich sehr schnell bei Kleinigkeiten weinte wie zum Beispiel von einem leichten Stupser.... oder einem bösen Blick.

Auch mein Fernsehprogramm war sehr mädchenhaft... ich schaute mir Sachen wie Sailormoon, Jeane die Kammikaziediebin, Prinzessin Stalla und die Kristalretter, Cardkaptor Sakura, Winx Club...

Ich fantasierte auch stundenlang täglich mit den weiblichen Spielfiguren zusammen zu leben. Auch nach der Grundschule bevorzugte ich die Gesellschaft von Mädchen, wenn ich heute mit 19 weg gehe, dann bin ich mehr mit den Freundinnen meiner Freunde zusammen.

Ich hatte sexuelle Phasen, da war ich Bi und gar komplett schwul geneigt, jetzt bin ich komischerweise nur auf Mädchen fixiert (Halejulia!) Auf Grund dessen da ich mit gleichgeschlechtlichen (Jungen) wenig oder sagen wir mal selten Zeit verbrachte wurde ich von diesen gemobbt.

Ich bin als Einzelkind aufgewachsen und fantasierte auch oft von einer grossen Schwester und einer grossen Liebe, einer Traumfrau, ich traunte so viel, oh weh alle Lehrer beschwerten sich über meine Tag-träumereien....

Im Vergleich zu anderen ist meine Fantasie so gross wie der Weltraum, also unendlich, unendlich voll von einer rosa roten bunten Welt ohne Gewalt nur mit schönen Engeln etc.... Friede Freue Eierkuchen ... Ich hab manchmal das Gefühl ein Sissy boy zu sein, mal Bi mal gar radikal hetero geneigt.... das wechselt ständig..

Ich bitte um Entschuldigung wegen der Fehler. Vielen Dank

(2011, psychologieforum.de)

Sexualspiel um Männer bessere Chancen zu haben. Es gibt noch immer viele von uns, die es vorziehen, mit „richtigen“ heterosexuell erscheinenden/lebenden (straight acting) Männern Sex zu haben und diese sind auf weibliche Signale trainiert. Es gibt sicher auch unter Frauen ein „man acting“-Spiel in Auftreten und Kleidung, um andere Frauen auf sich aufmerksam zu machen.

Ich bin an einem schönen Maitag 2018 nach Zürich gereist, um ein **public viewing der Telearena 1978** bei Pink Apple in der Helferei beim Münster mitzuerleben – und auch um damalige TeilnehmerInnen zu treffen.

Auf der Rückfahrt nach Basel ist mir klar geworden, dass diese Sendung bis heute für das Publikum eine Zumutung ist! Sie fällt aus der heutigen Distanz auch immer mehr aus dem historischen Rahmen. Jugendliche können sich wohl nicht mehr die damalige Gesellschaft und Kultur vorstellen. Es muss ein historischer Rahmen dazu geliefert werden. Die zweieinhalbstündige Sendung sollte fürs Public Viewing auch hier und dort etwas gekürzt werden.

Erst sechsdreissig Jahre vor der Telearena78 wurde das StGB schweizweit eingeführt (3) – während dem 2. Weltkrieg. Die Arbeiten dazu waren kurz vor der Wende ins 20. Jahrhundert begonnen worden.

Vor und während des Krieges sind Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich gekommen. Intellektuelle, Juden, Schwule. Letztere waren bei den Behörden in Bern unerwünscht (4). 1978 war der Nationalsozialismus noch in relativ naher Erinnerung, ergänzt durch den Antikommunismus im Kalten Krieg. **Peter Thommen** 68

1 (Einladung zu einer Diskussion für eine Fachabschluss-Präsentation im Historischen Museum Basel, 2017)

2) Hans Mayer schreibt in seinem Kapitel über Aussenseiter und Homosexuelle von einer Schar junger Krieger, die paarweise in einer Schlacht der Griechen 300 vor u. Ztrg. gefallen waren. Man bezeichnete sie in der Historie als „Päderasten“, obwohl sie offensichtlich keine Kinder mehr gewesen waren... (S. 171)

3) Gültig ab 1942 bis 1992, „Schutzalter“ für beide Geschlechter in der Homosexualität war 20 Jahre.

4) siehe Ausstellung Magnet 2017, Beispiel > [Ludwig Trautman](#), 1936, Staatsarchiv

Der Wunsch nach einem „ganz normalen Leben“

Zitate aus einem Text von Lorena Mancino, tillate 10.05.2016

Dani (24) steht zu seiner Homosexualität. Trotzdem wäre er lieber heterosexuell – der Einfachheit halber. Er ist schwul, hatte vor Jahren sein coming out und seine Freunde akzeptieren seine Neigung zum eigenen Geschlecht.

„Ich hätte am allerliebsten ein ganz normales, gewöhnliches Leben. Mit Frau, zwei süssen Kindern und einer tollen Wohnung mit Gärtchen, in dem ich eigenes Gemüse anbauen könnte. Ein Leben, so durchschnittlich wie nur möglich.“

Er kommt nicht zurecht mit seinem Interesse an Männern. Sein Lebensstil ist anders als der seiner heterosexuellen Freunde – und das stört ihn.

Frankie (26), Lesbe mit hetero Optik) kann ihn verstehen. „Sein Gedanke ist nicht abwegig. Oft müssen sich Homosexuelle für ihre Neigung rechtfertigen. Den Wunsch, genau dies nicht mehr ständig tun zu müssen, ist also definitiv nachvollziehbar. Wenn niemand von der Homosexualität ahnt, wieso unnötig die Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Schweigen und auf einen Fake-Boyfriend zurückgreifen, oder schliesslich doch out kommen. Letzteres weckt das Interesse der Männer aber oft noch mehr. Wenn frau sich outet, merkt man ziemlich schnell, wer hinter einem steht.“

Soziale Konstruktion des Homosexuellen Bildes

Mit «Schwulenbewegung in den 80er Jahren» war ein Podiumsgespräch übertitelt, das im Rahmen der noch bis zum 6. März 1988 dauernden Ausstellung «Männergeschichten» in der Reithalle der Kaserne über die Bühne ging. Eingeladen hierzu hatten die «Homosexuelle Arbeitsgruppe Schweiz» (Hach), «Anderschume/Kontiki» sowie die Kulturwerkstatt Kaserne.

cf. Im Zentrum der Veranstaltung stand ein einleitendes Referat des Bremer Soziologieprofessors Rüdiger Lautmann, der, entgegen dem Titel der Diskussionsrunde, allerdings weniger über die 80er Jahre, als über die historischen Voraussetzungen der Schwulenbewegung sprach: «Hundert Jahre Kampf um das Homosexuellen-Bild: Fremdefinition gegen soziale Bewegung» lautete d. Titel von Lautmanns Ausführungen. Alles zum Thema der Homosexuellen sei «geworden» und «ist gewissermassen im Fluss». Es gäbe hierzu nichts Festes und Bleibendes - «ausser vielleicht der nackten Tatsachen, dass eben Männer es mit Männern treiben, und Frauen von Frauen erotisch angezogen sind». Allerdings: Was daraus geworden sei, «ist ein Produkt des sozialen Handelns». (! *Männer treiben es und Frauen sind erotisch angezogen!* ;)

Lautmann erläuterte in der Folge nicht nur die Etymologie der Begriffe «schwul» und «homosexuell», sondern zeigte auch auf, welche sexualmedizinischen Werke zur «sozialen Konstruktion» der Homosexualität wesentlich beigetragen haben. Richard von Krafft-Ebing wurde unter andern genannt, der ja mit seiner Veröffentlichung «Psychopathia Sexualis» nicht nur hinsichtlich der Homosexualität ein Kulturkuriosum erster Güte geschaffen hat. Was durch die «soziale Konstruktion», die hauptsächlich eine Leistung der Sexualwissenschaft darstelle, dem homosexuellen Kern zugefügt wurde, geschehe meistens durch Fremdefinitionen: «Das wird uns von aussen her angetan. Und daran wirken wir natürlich auch mit, indem wir uns vor uns verfremdend anpassen als Betroffene – an das, was uns als Aussendefinition zugemutet wird.»

Das «heutige Konstrukt» der Homosexualität sieht folgendes vor: «Die homosexuellen Männer und Frauen gelten als anormal, asozial, gefährlich und krank.» Bis vor wenigen Jahren seien die Züge des Krankhaften vorherrschend im Bild es Homosexuellen gewesen. Die anderen Züge hätten hingegen bis zum Beginn der 80er Jahre eher abgenommen. «Aber seit es jetzt dieses Aids-Phänomen gibt, das mit uns verknüpft wird, sind die Sichten von Gefährlichkeit und Asozialität wieder belehnt worden.» Eine generell festzustellende Re-Biologisierung des Denkens über Sexualität, dass man wieder alles sehr stark in Begriffen von Natur und Biologie und auch von Instinkt sieht, führe dazu, das «wir wieder als abnorme Wesen gesehen werden.»

Lautmann verwies auch auf die Bedeutung des Verhältnisses von Wissenschaft und sozialer Bewegung: «Dieses Zusammengehen der Sexualwissenschaft einerseits und der Schwulen-, Lesben- und anderen Sexualbewegungen ist scheinbar ein Merkmal der Moderne. Soziale Bewegungen sind heute eine Art Membran für sozialwissenschaftliche Erkenntnisse.» Und: Ohne das Nachdenken über Homosexualität, ohne öffentliche Sichtbarkeit von Homosexuellen und ohne Selbstorganisation und soziale Bewegung von Homosexuellen «werden die negativen Tendenzen – die Ausgliederung, die Entwertung, die Pathologisierung – immer wieder die Oberhand gewinnen.»

In der anschliessenden Podiumsdiskussion, an der sich – unter der Leitung von Hannes Schüle – Fabio Eiselin, Stefan Miescher, Peter Thommen und Paul Marquardt beteiligten, wurde versucht, eine Art Standortbestimmung der aktuellen Basler Schwulen-Szene zu skizzieren. Obwohl sich die Meinungen hierüber reichlich kontrovers präsentierten, lässt sich als gemeinsamer Nenner der Podiumsteilnehmer immerhin die Einsicht ausmachen, dass seit der äusserst erfolgreichen Gay-80-Demonstration, an der sich über tausend Schwule und Nicht-Schwule beteiligten, sich viele Schwule wieder vermehrt ins Privatleben zurückgezogen haben. Das Anforderungsprofil einer wiederum intensivierten Schwulenbewegung wurde nur punktuell – hauptsächlich hinsichtlich der politischen Arbeit – umrissen. Die positiven Utopien, wie sie Paul Marquardt forderte, aber auch neue, schöpferische Energie für die Alltagsarbeit, möge, dies die Hoffnung der Gesprächspartner, durch die derzeit laufende Ausstellung in der Kaserne gefördert werden.

(Basler Zeitung, 19.02.1988)

Die erwähnte Podiumsdiskussion liegt im ARCADOS-Archiv als Audio-Konserve vor (80min)

Vignetten

Eine letzte Frage noch: Kannst du dir selbst einen blasen? Ich könnte, aber das finde ich schwul.

Martin, 22

"Wir sind seit über 16 Jahren zusammen, seit gut zwei Jahren leben wir in einer eingetragenen Partnerschaft.

Wenn uns jemand fragt, sagen wir, wir seien verheiratet. Weil das schöner und romantischer klingt. Für mich ist die Heirat ein Bund zwischen zwei Menschen, die sich lieben, egal welchen Geschlechts."

(Olivier Borer, Blick-online 13.6.18)

(„Der 1. Mai ist für die Schwulen wichtiger als der 1. August“)

Liebe Thommensche, es gibt ein ähnliches Statement von mir:

"Der CSD hat sich von einem 1. Mai zu einem 1. August gewandelt." *Herzlich EMFröhlich*

Ich denke, viele Schwestern fürchten, als Schwulenbar-inventar wahrgenommen zu werden. Bloss nicht Stammgast sein!

Schliesslich hat man ein aufregendes Leben, reist hier oder dort hin, empfängt diesen oder jenen zum Apéro oder gemütlichen Grill-abend. Und die Leute, die ständig in der Schwulenbar herumsitzen, fristen vermutlich einfach ein ödes Dasein u. sind frustriert. Denn interessant ist schliesslich, wer sich rar macht und hin und wieder gönnerhaft die Ehre gibt. Denn ganz in Vergessenheit geraten möchte man ja dann auch wieder nicht. Selbiges verbietet die eigene Eitelkeit. **(A.R. 38)**

swissgay.info erscheint in der Regel 4mal jährlich im ARCADOS Verlag, Peter Thommen, Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel, Tel. 004161 681 31 32 thommen@arcados.com

Zuschriften erwünscht, Autoren willkommen

Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel. Erscheint gedruckt um 50 Expl. und als PDF auf arcados.com > **Wichtig** > swissgay.info

Liegt auf: gay-megastore, sunny-day Sauna Basel, hab Stuckivilla Bern, haz Centro Zürich

Als Alexander Ziegler Nationalrat werden wollte (1983)

Ein Kommentar von Peter Thommen

Hat die POCH aufs falsche Ross gesetzt? Ziegler (Schriftsteller, Kulturschaffender und Exponent der Schwulen) ist kürzlich der POCH beigetreten. So stand es in der POCH-Zeitung. Unter dem Motto 'ster Tropfen höhlt den Stein' verlautete Ziegler: „*Ich kann mich mit den meisten Anliegen der POCH aus Überzeugung solidarisieren, das sind meine Beweggründe. C'est tout.*“

Ziegler wünscht im weiteren eine Integration der Schwulen in die bestehende Gesellschaft. Das grosse Problem besteht nun darin, dass Ziegler für die POCH 'ein Exponent der Schwulenbewegung' darstellt. Trotz seiner Verdienste um die Enttabuisierung des Themas in der Schweiz (Labyrinth, Konsequenz, Tele-Arena) kann er höchstens als Exponent 'seiner individuellen Schwulenbewegung' angesehen werden.

DIE Schwulenbewegung verfolgt weitere Ziele und sie ging für Alexander Ziegler auch oftmals zu weit: „... *ein solch extremistisches Vorgehen* (der Schwulenorganisationen, PT) *bewirkt doch genau das Gegenteil der Absicht, die Schwulen aus ihren Ghettos heraus zu holen. Ich erachte diese Polit-Homos jedoch als nicht repräsentativ...*“ (team 3/1980)

Leider erachtete die POCH fälschlicherweise Alexander Ziegler aber als für die Schwulenbewegung repräsentativ. Nachdem bisher die Schwulenbewegung auch Ziegler nicht besonders mochte, ist es schon eine Ohrfeige von der POCH, wenn sie nun einfach auf den medienweit bekanntesten Schwulen setzt.

Die HA-Organisationen haben verschiedentlich POCH-Anliegen unterstützt. Es gibt persönliche Mitgliedschaften und politische Zusammenarbeit, die chronologisch gewachsen sind.

„Nein, plötzlich ist derselbe Alexander Ziegler, der mehr als ein Jahrzehnt gegen die Schwulenbewegung und politisierte Schwule gewettert hatte, der Exponent, der die Schwulenbewegung vertritt.“ (Flugblatt der HAB 25.6.83) „Abschliessend ist dazu nur zu sagen: Wenn das die Art und Weise ist, wie die POCH in Zukunft über unsere Köpfe hinweg verfügt, wer unsere 'Exponenten' zu sein haben, dann kann sie sich wie jede Partei auf eine gründliche Auseinandersetzung mit uns gefasst machen.“ (ebenda)

Ich meine, inner-subkulturelle Querelen schaden immer der Sache, vor allem, wenn handfeste Politik keine Notiz von ihnen nimmt.

„*Deshalb wäre ich heute bereit, mich aufstellen zu lassen und im Rahmen meiner Möglichkeiten die Interessen jener im Landesparlament zu vertreten, die sonst kaum ... ein Sprachrohr finden.*“ (in POCH-Zeitung 23/1983)

Die Sache wäre eine ganz einfache: Die POCH käme zu einem bekannten Nationalrat für den Kanton Zürich. Ziegler käme auf den Sessel, wo es für die Sexualstrafrechtsreform wichtig ist (Nationalrat, evtl. Mitglied der Kommission). Es wäre beiden Seiten gedient. Aber: Es wird ihm genauso gehen wie mir mit der HABS. Ich habe mich engagiert, ohne gewählt worden zu sein. **P. Thommen** (*Basler Gay Zeitung*, 9. Juli 1983) (sh. Ziegler-Archiv bei Arcados)